

Michael W. Bauer/Stefan Becker

Verwaltungswissenschaft in Deutschland: Relevanz und Reputation im Urteil der Fachvertreterinnen und Fachvertreter¹

Zusammenfassung

Wissenschaftliche Fachgemeinschaften manifestieren sich in inhaltlichen, organisatorischen und sozialen Übereinkünften. In letzterer Hinsicht ist es die gemeinsame Wertschätzung ihrer Mitglieder für bestimmte Forschungseinrichtungen, renommierte Kolleginnen und Kollegen und deren Leistungen in einschlägigen Publikationsorganen, die eine Fachgemeinschaft ausmacht. Vor diesem Hintergrund analysiert dieser Beitrag Reputationszuschreibungen in der deutschen Verwaltungswissenschaft. Die Datengrundlage liefert eine umfangreiche Befragung zu den „Perspektiven der Verwaltungswissenschaft“, an der sich im Frühjahr 2016 über 400 Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler beteiligten. Die Auswertungen zeigen erstens, dass die Mehrheit der Fachvertreterinnen und Fachvertreter die Verwaltungswissenschaft in Deutschland in einer schwachen Stellung sieht, was das öffentliche Interesse, den sachpolitischen Einfluss und die Attraktivität ihrer Studiengänge betrifft. Zweitens wird deutlich, dass zwischen den verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen erhebliche Unterschiede in individuellen und institutionellen Reputationszuschreibungen bestehen. Drittens belegen die Aussagen zur Relevanz grundsätzlicher Publikationsformen und spezifischer Zeitschriften eine Zersplitterung des verwaltungswissenschaftlichen Diskurses entlang disziplinärer Linien. Trotz mancher Gemeinsamkeiten in der Wertschätzung einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie gesamter Forschungsstandorte bleiben die sich disziplinär konstituierenden Gruppen auffallend distinkt.

Schlagnote: Verwaltungswissenschaft, Relevanz, Reputation, Deutschland

Abstract

Public Administration as a discipline in Germany: Relevance and reputation according to its members
Academic disciplines manifest themselves in agreements about subject matter, organizational form and social structure. In the latter regard, it is shared appreciation of certain research facilities, renowned colleagues and their achievements in relevant publication outlets that constitutes a discipline. Against this background, this article analyses individual and institutional reputation in German Public Administration (PA). The data stems from a survey completed by over 400 scholars and practitioners in spring 2016. The analysis shows that the vast majority of German PA scholars holds a pessimistic view of their discipline with regard to public interest, policy influence and appeal of its study programs. It also becomes clear that there are significant differences among the relevant sub-disciplines in the assessment of individual and institutional reputation in German PA. Furthermore, statements on the relevance of certain publication outlets reveal a discourse fragmented along disciplinary lines. Despite some agreement in the appreciation of a core group of scholars and research facilities, PA in Germany remains marked by its multidisciplinary character.

Key words: Public Administration, Relevance, Reputation, Germany

1 Einleitung

Die deutsche Verwaltungswissenschaft scheint in eine Phase der Neuorientierung einzutreten. Während jüngere Beiträge die Konturen einer allgemeinen Standortdebatte erkennen lassen (*Bohne* 2014; *König* 2015; *Lenk* 2015; *Bull* 2015; *Mehde* 2015; *Bauer* 2015), führt die einschlägige Rechtswissenschaft unter der Sammelbezeichnung „neue Verwaltungsrechtswissenschaft“ (*Voßkuhle* 2006) schon länger eine Erneuerungsdiskussion. Ferner waren die Perspektiven der deutschen Verwaltungswissenschaft unlängst Debattengegenstand auf drei – voneinander unabhängig organisierten – Fachtagungen.² Zusammengefasst ergibt sich das Bild eines Orientierungsbedarfs der deutschen Verwaltungswissenschaft, die bekanntlich durch die Koexistenz monodisziplinärer Perspektiven geprägt ist.

Hier liegt der Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung. Die vielfältigen Verbindungen, die eine Fachgemeinschaft ausmachen, können nämlich aus mindestens drei Perspektiven analysiert werden. Erstens kann die organisatorische Verankerung der deutschen Verwaltungswissenschaft in den Blick genommen werden (siehe etwa *Kropp* 2014). Zweitens können die Potenziale ausgelotet werden, die inhaltlichen, theoretischen und methodischen Strömungen für eine moderne Wissenschaft der Verwaltung im Sinne eines transdisziplinären Projektes anschlussfähig zu machen (*Bauer/Becker* 2016). Drittens besteht eine Fachgemeinschaft als soziales System, das durch die Wertschätzung seiner Mitglieder für bestimmte Forschungseinrichtungen und Institute, renommierte Kollegen und Kolleginnen sowie deren Leistungen in einschlägigen Publikationsorganen geprägt wird. In dieser letzten Perspektive beleuchtet der vorliegende Beitrag individuelle und institutionelle Reputationszuschreibungen in der deutschen Verwaltungswissenschaft.

Neben organisatorischen und inhaltlichen Fragen sind diese sozialen Faktoren ein Wesensmerkmal moderner Wissenschaft. Sie leisten ihren Teil zu deren „Selbststeuerung“, indem sie Orientierung in einer hochkomplexen Umgebung bieten, „systemspezifische Motivationsstrukturen“ begründen und den „akademischen Meinungsmarkt mit dem System für offizielle Verteilungsentscheidungen“ (*Luhmann* 1968, S. 154-163) verbinden. Einerseits ist die Reputation damit eine funktionale Notwendigkeit in der modernen Wissenschaft. Andererseits ist sie insofern auch eine Gefahr, als unter ihrer Verselbstständigung die eigentliche wissenschaftliche Leistung leiden kann (siehe dazu *Kühl* 2015; *Schimank* 2010; *Weingast* 2013, S. 24-25).

Dieser Beitrag dient der Vermessung der deutschen Verwaltungswissenschaft als Fachgemeinschaft im Sinne eines sozialen Systems. Er versteht sich als möglichst wertungsfreie Reflexionsgrundlage auf Basis einer Befragung ihrer Vertreter und Vertreterinnen. Gleichwohl bieten sich trotz aller Einschränkungen der Erhebung gewisse Deutungen an. Diese arbeitet der Beitrag heraus und stellt sie zur Diskussion. So drängt sich die grundlegende Frage auf, ob die verwaltungswissenschaftlich Tätigen in Deutschland überhaupt eine Fachgemeinschaft darstellen. Gemäß dieser dritten Perspektive auf die Verwaltungswissenschaft als soziales System bedarf es dafür eines Minimalkonsenses in den Reputationszuschreibungen. Gemeinsame Orientierungen wären aus dieser Sicht Hoffnungssignale, dass sich über Disziplingrenzen hinweg eine gemeinsame verwaltungswissenschaftliche Sichtweise entwickeln könnte.

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Politik-, Rechts- und Verwaltungswissenschaft sowie der Betriebswirtschaftslehre.³ Damit soll keineswegs die Bedeutung anderer Disziplinen für die Verwaltungsforschung

in Abrede gestellt werden; die Einschätzungen der Vertreter und Vertreterinnen aus Volkswirtschaftslehre, Soziologie und anderen Bereichen werden in den Gesamtzahlen berücksichtigt. Allerdings repräsentieren die Politik-, Rechts- und Verwaltungswissenschaft sowie die Betriebswirtschaftslehre das einschlägige Spektrum in wissenschaftstheoretischen, methodischen und fachlichen Spannungsfeldern der Verwaltungsforschung (*Bauer/Becker* 2016). Die Übereinstimmung zwischen diesen Gruppen ist somit von elementarer Bedeutung.

Konkret nimmt dieser Beitrag die gesellschaftliche Relevanz der Verwaltungswissenschaft, die Reputation einzelner Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und die Ausstrahlung einschlägiger Forschungsstandorte ebenso in den Blick wie die Bedeutung von allgemeinen Publikationsformen und spezifischen Zeitschriften. Hierbei sieht ein Großteil aller Fachvertreter und Fachvertreterinnen die deutsche Verwaltungswissenschaft in einer schwachen Stellung, was die gesellschaftliche Wertschätzung, das öffentliche Interesse, den sachpolitischen Einfluss und die Attraktivität auf Studierende betrifft. Weniger einheitlich, aber doch mit einigen Gemeinsamkeiten, sind die Einschätzungen zu den Reputationen einzelner Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Bedeutender sind die Unterschiede zwischen den Disziplinen hingegen bei den institutionellen Reputationsstrukturen; eine Orientierungsfunktion für die deutsche Verwaltungswissenschaft üben daher gleich mehrere Standorte aus. Schließlich deuten die Einschätzungen zur Relevanz von allgemeinen Publikationsformen und bestimmten Zeitschriften auf größtenteils parallel laufende verwaltungswissenschaftliche Diskurse hin.

2 Zur Befragung

Die zugrunde liegenden Daten entstammen einer Befragung des Lehrstuhls für vergleichende Verwaltungswissenschaft und Policy-Analyse der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften mit dem Titel „Perspektiven auf die Verwaltungswissenschaft in Deutschland“. Die Befragung, durchgeführt zwischen dem 15. März und dem 15. Mai 2016, richtete sich an Verwaltungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aller Disziplinen sowie jene Praktikerinnen und Praktiker, die in den einschlägigen Netzwerken aktiv sind.⁴ Die Fragen, insgesamt 45, umfassten Themengebiete wie akademisches Selbstverständnis, Arbeitsschwerpunkte, Publikationsgewohnheiten und aktuelle Forschungsthemen sowie Einschätzungen über Perspektiven, Herausforderungen und die praktische Relevanz des Faches Verwaltungswissenschaft in Deutschland. Auch Angaben zum Berufsumfeld, der aktuellen Tätigkeit und den üblichen demografischen Variablen wurden abgefragt.

Die Teilnahme an der Befragung war nur auf Einladung möglich. In umfangreichen Recherchen wurde eine Datenbank erstellt, die erstens die an verwaltungswissenschaftlich einschlägigen deutschen Instituten und Fachbereichen tätigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen beinhaltet.⁵ Zweitens umfasste die Datenbank all jene Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die im Frühjahr 2016 an den zwanzig – nach Maßgabe der Studierendenzahlen – größten deutschen Universitäten tätig waren und einem Lehrstuhl oder Lehrbereich der Rechtswissenschaft, der Politikwissenschaft oder Betriebswirtschaftslehre zugeordnet werden konnten, der in seiner Denomination einen klaren Bezug zu Verwaltungs-, Management- oder Organisationsfragen hatte. Drittens waren all jene Professuren an den Verwaltungsfachhochschulen vertreten, deren Denominationen einen

klaren Bezug zur Verwaltungswissenschaft aufwiesen. Viertens beinhaltete die Datenbank jene Individuen, die zu diesem Zeitpunkt auf den einschlägigen Mailinglisten bzw. Mitgliederverzeichnissen einschlägiger Fachnetzwerke gelistet waren.⁶ Schließlich bestand fünftens während des Befragungszeitraums die Möglichkeit, weitere Personen für die Teilnahme vorzuschlagen bzw. sich selbst für die Teilnahme anzumelden. Auf diesem Wege gelangten jedoch lediglich elf zusätzliche Personen in die Datenbank.

Insgesamt wurden 1443 Einladungen verschickt. Es meldeten sich lediglich 18 Angeschiedene explizit ab, weil sie sich als nicht einschlägig sahen. Nach drei Erinnerungswellen nahmen schließlich 634 Personen an der Befragung teil, von denen allerdings 215 diese nicht beendeten.⁷ Mit 419 abgeschlossenen Fragebögen beträgt die Ausschöpfungsquote 29,4 Prozent. Unseres Wissens stellt diese Befragung damit sowohl die Anzahl der Fragen als auch den Rücklauf betreffend die bislang umfassendste Befragung der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft in Deutschland dar.⁸

3 Demographische Konturen der Stichprobe

Die Stichprobe teilt sich in 326 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie 93 Praktiker und Praktikerinnen. Davon sind 24 Prozent weiblich und 67 Prozent männlich; die weiteren 9 Prozent wollten keine Angaben machen. Die Befragten sind im Durchschnitt 47 Jahre alt, wobei alle Altersklassen repräsentiert sind (siehe auch Tabelle 1). Gleiches gilt für den jeweils höchsten akademischen Grad bzw. die Dienstbezeichnungen der Befragten. Hier stellen die Professoren und Professorinnen die größte Gruppe dar, gefolgt von den Personen mit Abschlüssen auf Master-Ebene und den Promovierten. Gegenwärtig arbeiten 60 Prozent der Befragten an Universitäten, entweder auf Planstellen oder drittmittelfinanziert. Weitere 28 Prozent arbeiten an Fachhochschulen, Hochschulen anderer Art und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Praktiker und Praktikerinnen rekrutieren sich vornehmlich aus der unmittelbaren öffentlichen Verwaltung sowie verwaltungsnahen Bereichen wie etwa der Politikberatung.⁹

Hinsichtlich der Disziplin, die für die akademische Ausbildung der Befragten prägend gewesen ist, sind die Politikwissenschaft (34 Prozent) und die Rechtswissenschaft (30 Prozent) am stärksten vertreten; es folgen mitinigem Abstand die Verwaltungswissenschaft (12 Prozent) und die Betriebswirtschaftslehre (7 Prozent). Die unterschiedlichen Größen dieser Subgruppen gebieten Vorsicht bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse. Insgesamt aber erlaubt diese Stichprobe eine plausible Annäherung an die verwaltungswissenschaftliche Fachgemeinschaft.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe

	Politikwissen- schaft	Rechtswissen- schaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft	Sonstige	Gesamt
N	144	126	30	48	71	419
Alter						
20-30	10%	10%	10%	8%	6%	9%
30-40	29%	16%	30%	35%	20%	24%
40-50	27%	25%	23%	19%	20%	24%
50-60	14%	19%	17%	17%	23%	17%
60-70	8%	12%	10%	10%	14%	11%
70-80	3%	9%	7%	2%	7%	6%
80-90	1%	2%	0%	2%	4%	2%
Keine Angabe	8%	8%	3%	6%	7%	7%
Geschlecht						
Weiblich	26%	22%	27%	19%	27%	24%
Männlich	66%	70%	67%	71%	62%	67%
Keine Angabe	8%	8%	7%	10%	11%	9%
Höchster akad. Grad / Dienstbezeichnung						
Master-Level*	17%	33%	40%	29%	30%	27%
Doktor/in	26%	15%	7%	23%	14%	19%
Professor/in	43%	43%	43%	42%	41%	42%
Emeritus	4%	5%	10%	2%	8%	5%
Sonstige** / Keine Angabe	9%	5%	0%	4%	7%	6%
Selbstverständnis						
Wissenschaftler/in	89%	67%	83%	71%	77%	78%
Praktiker/in	11%	33%	17%	29%	23%	22%

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen.

* Magister, Diplom, Staatsexamen, Master-Abschluss. **Akademische Ratsstelle, Privatdozent/in, Bachelor-Abschluss.

Quelle: Eigene Darstellung.

4 Einschätzungen zum Stand des Fachgebietes

Im Urteil der Fachgemeinschaft ergibt sich ein weithin pessimistisches Bild zum allgemeinen Stand der Verwaltungswissenschaft in Deutschland. So befanden lediglich 9 Prozent der Befragten, dass die Leistungen der Verwaltungswissenschaft in Forschung und Lehre in Deutschland „einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert“ habe, während 63 Prozent dies verneinten (siehe Tabelle 2). Ein ähnliches Gesamtergebnis liefern die Ansichten zur Aussage, im Vergleich zu früheren Jahrzehnten sei das öffentliche Interesse in Deutschland an verwaltungswissenschaftlichen Themen derzeit gering (*Fach* 1982). Diese lehnten lediglich 15 Prozent der Befragten ab. Allerdings traute sich jeder fünfte Teilnehmer bzw. jede fünfte Teilnehmerin – vornehmlich aus den jüngeren Kohorten – kein Urteil in dieser Frage zu. Schließlich beurteilten 44 Prozent der Befragten den sachpolitischen Einfluss der deutschen Verwaltungswissenschaft im Vergleich zu den Fachgemeinschaften anderer westlicher Länder als schlecht, was in Anbetracht der Tatsache, dass sich 38 Prozent gar kein Urteil erlaubten, noch negativer wirkt.

Auffallend ist, dass sich die Einschätzungen in ähnlicher Form in allen Disziplinen zeigen. Die genauen Verteilungsmuster weichen zwar gelegentlich ab. So sind etwa die Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler geringfügig pessimistischer, was den sachpolitischen Einfluss betrifft, während die Rechtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beim öffentlichen Interesse die negativste Sichtweise offenbaren. Insgesamt aber ergeben sich nur marginale Unterschiede zwischen den Disziplinen bei den Einschätzungen zum Stand des Fachgebietes.

Tabelle 2: Einschätzungen zur Relevanz der Verwaltungswissenschaft in Deutschland

	Politikwissen- schaft	Rechtswissen- schaft	Betriebswirtschafts- lehre	Verwaltungswissen- schaft	Sonstige	Gesamt
<i>Die Leistungen der Verwaltungswissenschaft in Forschung und Lehre haben in Deutschland einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert.</i>						
Zustimmung	8%	10%	10%	10%	7%	9%
Unentschieden	20%	22%	20%	27%	11%	20%
Ablehnung	63%	60%	70%	60%	68%	63%
Keine Angabe	10%	8%	0%	2%	14%	8%
<i>Im Vergleich zu früheren Jahrzehnten ist das öffentliche Interesse in Deutschland an verwaltungswissenschaftlichen Themen gering.</i>						
Zustimmung	47%	59%	27%	46%	45%	48%
Unentschieden	13%	15%	23%	15%	14%	15%
Ablehnung	15%	12%	30%	23%	11%	15%
Keine Angabe	26%	14%	20%	17%	30%	21%
<i>Wie schneidet im Hinblick auf sachpolitischen Einfluss Ihrer Meinung nach die deutsche Verwaltungswissenschaft im Vergleich zu verwaltungswissenschaftlichen „Communities“ anderer westlicher Länder ab?</i>						
Gut	6%	6%	3%	8%	4%	5%
Mittel	13%	16%	17%	10%	8%	13%
Schlecht	57%	25%	50%	67%	31%	44%
Keine Angabe	24%	53%	30%	15%	56%	38%

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen.

Quelle: Eigene Darstellung.

Neben den Einschätzungen zur öffentlichen Wirkung der deutschen Verwaltungswissenschaft wurden auch die Ansichten zur Attraktivität auf die Studierenden abgefragt – allerdings nur bei den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in der Stichprobe. Hier stimmten 61 Prozent der Aussage zu, dass die Attraktivität verwaltungswissenschaftlicher Themen auf die Studierenden gering sei. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Disziplinen marginal; mit einer Zustimmungsrate von 44 Prozent ist die Gruppe der Verwaltungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler noch die optimistischste.

Wenngleich diese Zahlen ob fehlender Referenzwerte nur vorsichtig interpretiert werden können, muten sie doch besorgniserregend an. Insbesondere im Licht der positiven Selbsteinschätzungen der Ökonomen und Ökonominen (siehe etwa *Fourcade/Ollion/Algan* 2015) wirken sie besonders negativ. Denn eine Fachgemeinschaft, die ihre Relevanz in mehreren Dimensionen derart grundsätzlich infrage stellt, unterliegt einem latenten Desintegrationsrisiko. Angesichts solch niedriger Selbstwertschätzung könnten jene Forschende, die sich nicht explizit der Verwaltungswissenschaft zuordnen, versucht sein, innerhalb ihrer Teildisziplinen eher in andere Forschungsfelder abzuwandern, von denen sie sich stärkeres öffentliches Interesse, höheres Prestige und mehr studentische Nachfrage ver-

sprechen. Jedenfalls dürfte sich die Anziehungskraft der Verwaltungswissenschaft auf die Spitze des forschenden Nachwuchses vor dem Hintergrund solcher Selbstzweifel in Grenzen halten – mit entsprechenden Konsequenzen für die Zukunft der Profession.

5 Individuelle Reputationszuschreibungen

Mit Blick auf individuelle Reputationsstrukturen wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach den „für das Gebiet Verwaltungswissenschaft einflussreichsten“ Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gefragt, die zum Zeitpunkt der Erhebung „aktiv“ waren.¹⁰ Die Frage war offen gestellt, also ohne Vorschläge oder spezifische Vorgaben. Die Befragten sollten ihre Favoriten allerdings in eine Rangliste von Platz 1 bis Platz 5 bringen. Mithilfe der Rangplätze wurde eine Punktzahl für die einzelnen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen berechnet. Dabei gab es für einen ersten Platz fünf Punkte, für einen zweiten Platz vier Punkte und so weiter.¹¹

Etwa die Hälfte der Befragten gab gar keine Kolleginnen und Kollegen an. Dabei hängt die Beteiligung bei dieser Frage aber weder von der Selbstzuordnung als Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerin oder Praktiker bzw. Praktikerin noch vom Alter der Befragten ab. Es zeigt sich allerdings, dass die Befragten aus der Rechtswissenschaft eher geneigt waren, *keine* Kolleginnen oder Kollegen zu nennen (55 Prozent) als in der Verwaltungswissenschaft (45 Prozent) oder der Politikwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre (40 Prozent). Dieser Umstand ist bei den folgenden Aufstellungen zu berücksichtigen. Gleiches gilt für die unterschiedliche Größe der disziplinären Subgruppen und wahrscheinliche Effekte sozialer Erwünschtheit – immerhin befindet sich der Verantwortliche für diese Studie auch auf der Rangliste.

Tabelle 3: Einflussreichste Wissenschaftler/innen in der Bewertung aller Befragten

Rang	Wissenschaftler/in	Punkte	Rang	Wissenschaftler/in	Punkte
1	Jann, Werner	412	18	Arnim, Hans Herbert v.	25
2	Bogumil, Jörg	307	19	Behnke, Nathalie	25
3	Kuhlmann, Sabine	157	20	Wollmann, Hellmut	25
4	Bauer, Michael W.	134	21	Schuppert, Gunnar Folke	23
5	Knill, Christoph	116	22	Budäus, Dietrich	21
6	Benz, Arthur	110	23	Wegrich, Kai	20
7	Hill, Hermann	106	24	Bull, Hans-Peter	19
8	Scharpf, Fritz W.	94	25	Hammerschmid, Gerhard	19
9	Ziekow, Jan	85	26	Schließky, Utz	19
10	Mayntz, Renate	80	27	Proeller, Isabella	18
11	Seibel, Wolfgang	79	28	Lucke, Jörn v.	17
12	König, Klaus	51	29	Dose, Nicolai	16
13	Färber, Gisela	34	30	Sommermann, Karl-Peter	16
14	Reichard, Christoph	34	31	Stelkens, Ulrich	16
15	Holtkamp, Lars	31	32	Kropp, Sabine	15
16	Döhler, Marian	26	33	Maurer, Hartmut	15
17	Goetz, Klaus H.	26	34	Schröter, Eckhard	15

Anmerkungen: Nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Punktzahlen von 15 oder mehr. N = 210. Berechnung der Punktzahlen: Rang 1 = 5 Punkte; Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die absolute Zahl der Nennungen über die Reihung der Kandidatinnen und Kandidaten.

Quelle: Eigene Darstellung.

Unter Berücksichtigung der Antworten aller Befragten finden sich auf den zehn ersten Plätzen vornehmlich Politikwissenschaftler. Daneben sind mit Jan Ziekow und Hermann Hill zwei Rechtswissenschaftler und mit Renate Mayntz eine Soziologin vertreten. Der Eindruck, dass die derzeit einflussreichsten Mitglieder der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft in Deutschland aus der Politikwissenschaft kommen, verfestigt sich, wenn die Plätze 11 bis 20 in die Betrachtung aufgenommen werden. Als rechtswissenschaftliche Verwaltungsforscher kommen nun Klaus König und Hans Herbert von Arnim hinzu; ebenfalls vertreten sind Christoph Reichard und Isabella Proeller aus der Betriebswirtschaftslehre sowie die Finanzwissenschaftlerin Gisela Färber. Wird bedacht, dass Christoph Reichard und die letztgenannten Rechtswissenschaftler bereits emeritiert sind, ergibt sich das Bild einer sehr starken politikwissenschaftlichen Einflussposition unter den aktiven Verwaltungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Auf den Rängen hinter Platz 20 finden sich zwar weitere Juristen, aber am Gesamtbild ändert das nichts: Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im engeren Sinn und insbesondere aus der Politikwissenschaft gelten offenbar deutschlandweit als die einflussreichsten Mitglieder der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft.

Tabelle 4: Top 10 der Verwaltungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Sicht der Disziplinen

Politikwissenschaft			Rechtswissenschaft		
Rang	Wissenschaftler/in	Punkte	Rang	Wissenschaftler/in	Punkte
1	Jann, Werner	204	1	Hill, Hermann	64
2	Bogumil, Jörg	156	2	Ziekow, Jan	62
3	Bauer, Michael W.	90	3	Jann, Werner	54
4	Kuhlmann, Sabine	79	4	Bogumil, Jörg	39
5	Benz, Arthur	73	5	Benz, Arthur	22
6	Knill, Christoph	70	6	Kuhlmann, Sabine	19
7	Scharpf, Fritz W.	55	7	König, Klaus	16
8	Mayntz, Renate	43	8	Maurer, Hartmut	15
9	Seibel, Wolfgang	40	9	Schliesky, Utz/Bauer, Michael W.	14
10	Holtkamp, Lars	19	10	Bull, Hans Peter/Schuppert, Gunnar F.	14

Verwaltungswissenschaft			Betriebswirtschaftslehre		
Rang	Wissenschaftler/in	Punkte	Rang	Wissenschaftler/in	Punkte
1	Jann, Werner	79	1	Jann, Werner	30
2	Bogumil, Jörg	41	2	Kuhlmann, Sabine	21
3	Kuhlmann, Sabine	25	3	Bogumil, Jörg	15
4	Knill, Christoph	23	4	Proeller, Isabella	13
5	Seibel, Wolfgang	16	5	Bauer, Michael W.	11
6	König, Klaus	14	6	Reichard, Christoph	12
7	Bauer, Michael W.	13	7	Hill, Hermann	11
8	Wegrich, Kai	12	8	Hammerschmid, Gerhard	9
9	Goetz, Klaus H.	10	9	Budäus, Dietrich	8
10	Reichard, Christoph	10	10	Knill, Christoph	7

Anmerkungen: Politikwissenschaft: N=83, Rechtswissenschaft: N=56, Verwaltungswissenschaft: N=26, Betriebswirtschaftslehre: N=18; Berechnung der Punktzahlen: Nennung auf Rang 1 = 5 Punkte, Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die Zahl der absoluten Nennungen über die Reihung der Kandidatinnen und Kandidaten.

Quelle: Eigene Darstellung.

Diese Zahlen müssen selbstredend im Lichte der Stichprobenverteilung zwischen und der Antwortrate innerhalb der Disziplinen gesehen werden. Die Top 10 der einflussreichsten Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler aus Sicht der vier Disziplinen sehen erwartungsgemäß anders aus (siehe Tabelle 4). Auffällig ist jedoch, dass die Gruppen der Rechtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und Betriebswirte und Betriebswirtinnen eher geneigt sind, auch ihre sozialwissenschaftlichen Kollegen und Kolleginnen zu nennen, als es umgekehrt der Fall ist. Daher ist die allgemeine Rangliste denn auch kein bloßes Artefakt, sondern zeigt, dass die Vertreter und Vertreterinnen der politikwissenschaftlichen Verwaltungsforschung, allen voran Werner Jann und Jörg Bogumil, aber auch Sabine Kuhlmann, über die disziplinären Grenzen hinaus eine hervorgehobene Position in der deutschen Verwaltungswissenschaft einnehmen.

Zwischen Reputationszuschreibungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und der Praktikerinnen und Praktiker gibt es ebenfalls gewisse Unterschiede (siehe Tabelle 5). Diese aber spiegeln auch die Größe der unterschiedlichen Disziplinen in den beiden Kategorien wider. Die Sozialwissenschaft stellt die Mehrheit in der Wissenschaftskategorie, während die Rechtswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre die Praxiskategorie dominieren.

Tabelle 5: Top 10 der Verwaltungswissenschaftlerinnen -wissenschaftler nach Wissenschaft und Praxis

Wissenschaft			Praxis		
Rang	Wissenschaftler/in	Punktzahl	Rang	Wissenschaftler/in	Punktzahl
1	Jann, Werner	349	1	Bogumil, Jörg	69
2	Bogumil, Jörg	238	2	Jann, Werner	63
3	Bauer, Michael W.	121	3	Kuhlmann, Sabine	37
4	Kuhlmann, Sabine	120	4	Ziekow, Jan	35
5	Knill, Christoph	112	5	Hill, Hermann	25
6	Benz, Arthur	100	6	König, Klaus	21
7	Hill, Hermann	81	7	Reichard, Christoph	18
8	Scharpf, Fritz W.	79	8	Scharpf, Fritz W.	15
9	Mayntz, Renate	66	9	Arnim, Hans-Herbert v.	15
10	Seibel, Wolfgang	65	10	Seibel, Wolfgang	14

Anmerkungen: Wissenschaft: N=149, Praxis: N=61; Berechnung der Punktzahlen: Nennung auf Rang 1 = 5 Punkte, Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die Zahl der absoluten Nennungen über die Reihung der Kandidatinnen und Kandidaten.

Quelle: Eigene Darstellung.

6 Institutionelle Reputationszuschreibungen

Einschätzungen über institutionelle Reputation sind ebenso wichtig wie Zuschreibungen für einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie können als Erfolgsindikatoren von disziplinären Schwerpunktsetzungen und Profildingungen von Universitäten oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen gelten. Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, ob es universitäre Institute oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen gibt, die eine Orientierungsfunktion für die verwaltungswissenschaftliche Grundlagenforschung und für die Verwaltungspraxis wahrnehmen. Anders als bei der Frage zur Reputation der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wurden hier allerdings acht Vorschläge zur Bewertung gestellt (siehe Tabelle 6).¹² Eine weitere Option

bestand darin, explizit keiner Institution eine Orientierungsfunktion zuzuschreiben. Schließlich bestand die Möglichkeit, weitere Institutionen in einem offenen Textfeld zu vermerken.

Diese letztgenannte Option wurde mit Blick auf die Orientierungsfunktion für die Grundlagenforschung allerdings überhaupt nicht genutzt. Insofern kann die vorgeschlagene Liste von Institutionen als erschöpfend gelten. Mit 28 Prozent gab jedoch eine bedeutende Minderheit an, dass kein Zentrum mit überregionaler Orientierungsfunktion für die Grundlagenforschung existiere. Die Sichtweise teilten die Befragten der Verwaltungswissenschaft (41 Prozent) und Politikwissenschaft (33 Prozent) in größerem Umfang als ihre Kollegen und Kolleginnen aus der Betriebswirtschaftslehre (24 Prozent) und Rechtswissenschaft (17 Prozent). Unter den übrigen Befragten kristallisiert sich der Standort Speyer am ehesten als ein solches Zentrum heraus (siehe Tabelle 6). Die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer erhielt die meisten Nennungen, gefolgt vom ebenfalls dort ansässigen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung. Es folgen der Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz und das Potsdam Centrum für Politik und Management.

Tabelle 6: Zentren mit besonderer Relevanz für Grundlagenforschung aus disziplinärer Sicht

	Politik- wissen- schaft	Rechts- wissen- schaft	Betriebs- wirtschafts- lehre	Verwaltungs- wissen- schaft	Sonstige	Gesamt
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer	39%	70%	56%	29%	49%	49%
Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer	23%	51%	32%	26%	24%	31%
FB Politik- und Verwaltungswissenschaft Universität Konstanz	42%	19%	20%	21%	24%	29%
Potsdam Centrum für Politik und Management	22%	10%	28%	38%	11%	19%
Hertie School of Governance	21%	12%	28%	18%	16%	18%
Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement	2%	10%	24%	6%	9%	7%
Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften	1%	20%	4%	0%	4%	6%
Zeppelin Universität Friedrichshafen	1%	5%	8%	6%	5%	3%
Es gibt kein solches Zentrum in Deutschland	33%	17%	24%	41%	31%	28%
Keine Angabe	7%	4%	0%	0%	11%	6%

Anmerkungen: Gerundete Prozentzahlen. Mehrfachnennungen möglich. Nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Allerdings unterschieden sich die institutionellen Zuschreibungen zwischen den Teildisziplinen. So nannten die Angehörigen der Rechtswissenschaft und auch Betriebswirtschaftslehre wesentlich häufiger die Speyerer Institutionen als ihren politikwissenschaftlichen und verwaltungswissenschaftlichen Kollegen und Kolleginnen. Letztere verwiesen dafür stärker auf den Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz bzw. auf das Potsdam Centrum für Politik und Management. Insgesamt kann im Bereich der Grundlagenforschung eine klarere Hierarchie der institutionellen Relevanz in

der Rechtswissenschaft konstatiert werden; immerhin 70 bzw. 51 Prozent identifizierten hier eine Orientierungsfunktion für die Universität Speyer und das dort ebenfalls ansässige Forschungsinstitut.¹³ Unter den Betriebswirten und Betriebswirtinnen sowie vor allem unter den Forschenden in der Politik- und Verwaltungswissenschaft sind die Antworten hingegen verstreuter.

Hinsichtlich eines Zentrums mit überregionaler Orientierungsfunktion für die Verwaltungspraxis ergibt sich ein etwas anderes Bild. Hierzu wurden auch die Praktikerinnen und Praktiker in der Stichprobe gefragt. Bis auf die Einschätzungen zur Universität Speyer, die 60 Prozent der Praktikerinnen und Praktiker, jedoch nur 38 Prozent der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als relevant benannten, unterschied sich das Antwortverhalten dieser beiden Gruppen aber nur unwesentlich.

Auch in diesem Fall war die vorgeschlagene Institutionenliste nahezu erschöpfend. Lediglich acht Befragte nannten eine Institution, die nicht auf der Liste stand; außer der Bertelsmann-Stiftung mit zwei Nennungen wurde keine dieser Institutionen mehrmals genannt. Insgesamt gaben 21 Prozent der Befragten an, ein Zentrum mit überregionaler Orientierungsfunktion für die Verwaltungspraxis existiere nicht (siehe Tabelle 7). Hier sind die entsprechenden Anteile unter den Disziplinen mit 20 bis 23 Prozent ähnlich. Die übrigen Befragten bewerteten die Speyerer Institutionen als die relevantesten für die Verwaltungspraxis; deren Werte sind allerdings schwächer ausgeprägt als in der verwaltungswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Der Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz fällt hingegen ab. Dafür wird die Relevanz der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement hoch bewertet; sie erhielt die drittmeisten Nennungen.

Tabelle 7: Zentren mit besonderer Relevanz für Verwaltungspraxis aus disziplinärer Sicht

	Politikwissen- schaft	Rechts- wissenschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft	Sonstige	Gesamt
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer	39%	52%	40%	44%	38%	43%
Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer	24%	37%	23%	33%	27%	29%
Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement	19%	22%	37%	23%	34%	24%
Hertie School of Governance	16%	13%	20%	23%	14%	16%
Potsdam Centrum für Politik und Management	15%	6%	20%	25%	15%	14%
FB Politik- und Verwaltungswissen- schaft Universität Konstanz	12%	10%	13%	10%	13%	11%
Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften	3%	14%	3%	2%	1%	6%
Zeppelin Universität Friedrichshafen	0%	2%	10%	4%	7%	3%
Es gibt kein solches Zentrum in Deutschland	22%	21%	20%	23%	20%	21%
Keine Angabe	13%	9%	7%	8%	16%	11%

Anmerkungen: Gerundete Zahlen. Mehrfachnennungen möglich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker befragt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Erneut treten Unterschiede zwischen den Disziplinen zutage. Diese sind allerdings weniger prononciert, als es bei der Frage nach der Orientierungsfunktion für die Grundlagenforschung der Fall war. So belegen die Speyerer Institutionen hier sowohl unter den Befragten der Rechtswissenschaften als auch unter jenen der Politik- und Verwaltungswissenschaft die beiden Spitzenplätze; einzig bei den Betriebswirten und Betriebswirtinnen ist stattdessen die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement auf dem zweiten Platz.¹⁴

Beide Fragen zusammengenommen kristallisieren sich vier Standorte mit ganzheitlicher Orientierungsfunktion für die Verwaltungswissenschaft in Deutschland heraus: Speyer, Konstanz, Potsdam und die Hertie School of Governance in Berlin. Das Lorenz-von-Stein Institut in Kiel kommt dieser Status allein in der juristischen Gemeinschaft zu, während die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement vornehmlich in Fragen der Verwaltungspraxis genannt wird.¹⁵

7 Relevanz von Publikationsorganen

Inwieweit die in vielen unterschiedlichen Disziplinen verwaltungswissenschaftlich Tätigen in Deutschland als lebendige Fachgemeinschaft bezeichnet werden können, hängt nicht zuletzt davon ab, ob und in welcher Weise sie die erarbeiteten Erkenntnisse gegenseitig zur Kenntnis nehmen. Entscheidende Bedeutung kommt hierbei den Publikationsorganen für den verwaltungswissenschaftlichen Diskurs zu. Daher ist zu fragen, ob die Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler mit Blick auf die Publikationsformen (also Monographien, Zeitschriftenbeiträge etc.) und hinsichtlich der Outlets (also spezifische Zeitschriften) eine vergleichbare Publikationskultur pflegen.

Um die Bedeutung von sechs zentralen Publikationsformen – Monographien, Herausgeberschaften, Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften mit bzw. ohne Peer Review sowie Graue Literatur – auszuloten, wurden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter den Teilnehmenden gebeten, die Bedeutung dieser Publikationsformen für eine verwaltungswissenschaftliche Karriere einzuschätzen. Die Monographie besitzt nach Ansicht der Befragten weiterhin einen zentralen Stellenwert für eine akademische Karriere als Verwaltungswissenschaftler bzw. Verwaltungswissenschaftlerin (siehe Tabelle 8). Über die Hälfte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler maßen ihr eine hohe Bedeutung zu; es ist der zweithöchste Wert unter allen Publikationsformen. Allerdings gibt es disziplinäre Unterschiede. Unter den Rechtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern liegt der entsprechende Anteil mit 68 Prozent mit Abstand am höchsten, bei den Betriebswirten und Betriebswirtinnen mit 36 Prozent am niedrigsten. Übertroffen wird die Monographie lediglich von Beiträgen in Zeitschriften mit Peer Review-Verfahren. Diese sind nach Ansicht der Befragten die mit Abstand wichtigste Form der Veröffentlichung für die verwaltungswissenschaftliche Karriere. Dieser Meinung waren sehr große Mehrheiten in allen Teildisziplinen. Unter den Teilnehmenden aus der Verwaltungswissenschaft maßen ihr 85 Prozent hohe Bedeutung zu, aber auch in Rechtswissenschaft waren es noch 70 Prozent. Insgesamt größere Unterschiede gibt es bei der Bewertung von Herausgeberschaften, Beiträgen in Zeitschriften ohne Peer Review-Verfahren sowie Sammelbandbeiträgen. Hier sind vornehmlich Unterschiede zwischen den Befragten aus Politik- und Verwaltungswissenschaft auf der einen sowie aus der Rechtswissenschaft auf der anderen Seite zu beobachten. Einigkeit herrscht hingegen bei der Grauen Literatur; diese ist in allen Teildisziplinen als größtenteils bedeutungslos eingeschätzt.

Tabelle 8: Hohe Bedeutung von Publikationsformen für verwaltungswissenschaftliche Karriere

	Politikwis- senschaft	Rechtswis- senschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft	Sonstige	Gesamt
Monographien	58%	68%	36%	47%	44%	55%
Herausgeberschaften	20%	42%	16%	29%	40%	29%
Beiträge in Sammelbänden	20%	43%	32%	15%	36%	29%
Beiträge in Zeitschriften mit Peer-Review	83%	70%	80%	85%	78%	79%
Beiträge in Zeitschriften ohne Peer-Review	18%	55%	20%	12%	45%	32%
Graue Literatur (Arbeitspapiere, Preprints etc.)	7%	4%	8%	0%	11%	6%

Anmerkungen: Gerundete Zahlen. Anteil der Bewertungen „sehr hoch“ und „hoch“. Nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Ergebnisse der Befragung erhärten damit gängige Vermutungen zu den disziplinären Unterschieden in der Wertschätzung verschiedener Publikationsformen. Allerdings ist die Relevanz, die alle Disziplinen den Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren zumessen, in diesem Ausmaß vielleicht nicht zu erwarten gewesen. Hier dürfte sich der auch in Deutschland durchsetzende Trend widerspiegeln, dass Peer-Review-Veröffentlichungen zu zentralen Reputationsindikatoren aller Wissenschaftsdisziplinen werden, nach denen sich auch die individuellen Publikationsstrategien richten. Nach optimistischer Lesart könnte hier für die verwaltungswissenschaftliche Fachgemeinschaft ein allgemein anerkannter Kommunikationskanal für den interdisziplinären Diskurs entstehen. Dies setzt aber voraus, dass auch dieselben Fachzeitschriften als Plattformen zur Kommunikation verwaltungswissenschaftlicher Forschungsergebnisse gesehen werden.¹⁶

Um die diesbezüglichen Einschätzungen zu eruieren, wurde den Befragten eine Liste bekannter deutscher Fachzeitschriften vorgelegt, die im Vorfeld der Untersuchung in Abstimmung mit Vertreterinnen und Vertretern aller beteiligten Disziplinen als zentrale verwaltungswissenschaftliche Publikationsforen identifiziert wurden. Diese sollten sie mit Blick auf die Relevanz für die eigene Arbeit bewerten. Auffällig sind zunächst die hohen Anteile der Befragten, die bestimmte Zeitschriften nicht kannten bzw. nicht zu beurteilen vermochten. In den meisten Fällen sind diese Werte auf unterschiedliche Disziplinzugehörigkeit zurückzuführen. So waren die Befragten aus Politik- und Verwaltungswissenschaft oft nicht in der Lage, rechtswissenschaftliche Zeitschriften zu beurteilen; gleichzeitig geben die Rechtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verstärkt an, die sozialwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschriften nicht beurteilen zu können.

Dieses Muster spiegelt sich auch in den positiven Bewertungen für diese Zeitschriften wider, die die Befragten mit Blick auf die Relevanz für ihre eigene Arbeit erteilten (siehe Tabelle 9). Am einheitlichsten sind die Einschätzungen der verschiedenen Disziplinen noch bei der Politischen Vierteljahresschrift und dem Leviathan. Ansonsten gehen die positiven Bewertungen stark auseinander. Der verwaltungswissenschaftliche Diskurs wirkt in dieser Hinsicht gespalten. Er verläuft getrennt nach den verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen in eher monodisziplinär zu verortenden Zeitschriften.

Tabelle 9: Positive Bewertungen deutscher Fachzeitschriften

	Politikwis- senschaft	Rechtswis- senschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft	Sonstige	Gesamt
Politische Vierteljahresschrift	60%	26%	8%	56%	29%	42%
dms – Der moderne Staat	51%	15%	32%	59%	31%	38%
Die öffentliche Verwaltung	16%	81%	20%	38%	25%	37%
Die Verwaltung	15%	71%	24%	29%	25%	33%
Leviathan	39%	30%	12%	32%	24%	31%
Verwaltungsarchiv	9%	73%	0%	24%	16%	28%
Der Staat	12%	61%	4%	15%	11%	24%
Deutsches Verwaltungsblatt	3%	73%	8%	9%	4%	22%
Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht	2%	74%	0%	6%	2%	21%
Archiv für öffentliches Recht	4%	63%	0%	9%	2%	19%
Zeitschrift für Staatswissenschaft und Staatspraxis	11%	33%	0%	6%	16%	16%
Verwaltung & Management	9%	11%	48%	21%	24%	16%
Zeitschrift für Gesetzgebung	3%	43%	0%	15%	4%	14%
Verwaltungsrundschau	2%	23%	8%	12%	7%	10%
Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen	2%	10%	32%	9%	15%	9%
Innovative Verwaltung	4%	2%	28%	9%	15%	8%
Verwaltungsmanagement	2%	6%	28%	9%	13%	7%
Verwaltungsrecht und Verwaltungspolitik	3%	14%	0%	3%	5%	6%

Anmerkungen: Gerundete Prozentzahlen. Anteil der Bewertungen „sehr gut“ und „gut“. Nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragt.

Quelle: Eigene Darstellung.

8 Fazit

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die Ergebnisse einer Befragung deutscher Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler. Nach Reputation von Kollegen und Kolleginnen sowie Relevanz von akademischen Standorten zu fragen, ist eine sensible Angelegenheit. Zu persönlichen und institutionellen Eigeninteressen können sich Effekte sozialer Erwünschtheit gesellen. Die präsentierten Ergebnisse sind also mit kritischer Behutsamkeit zu interpretieren. Bei aller Vorsicht aber erlaubt das Vorgehen dennoch eine Vermessung des sozialen Gefüges der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft – insbesondere angesichts der hohen Teilnahmebereitschaft an der Befragung. Dieser Beitrag versteht sich dabei auch als Forschungsimpuls und Anknüpfungspunkt für weitere Analysen in dieser Perspektive. Es wäre etwa spannend zu sehen, ob sich die diskutierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Teildisziplinen auch in den herrschenden Zitationsdynamiken reproduzieren. Einige Einschätzungen stellen wir daher abschließend zur Diskussion.

Die grundlegende Frage, ob die deutschen Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler überhaupt *eine* hinreichend kohärente Fachgemeinschaft dar-

stellen, ist auf Grundlage der hier präsentierten Ergebnisse eher negativ zu beantworten. In individuellen Reputations- und institutionellen Relevanzfragen teilen sich Einschätzungen mit wenigen Ausnahmen entlang der Disziplingrenzen. Zwar besteht hinsichtlich der zu bevorzugenden Publikationsformen Potenzial für ein gemeinsames Selbstverständnis; gegenwärtig aber sind die Übereinstimmungen in den Einschätzungen spezifischer Zeitschriften noch dürftig.

Diskussionswürdig ist ferner der breite Konsens unter allen Verwaltungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern über die gesellschaftliche Irrelevanz ihres Fachgebiets in Deutschland. Dass die Einschätzungen der Befragten, was den Stellenwert und die Ausstrahlung des eigenen Beschäftigungsfeldes anbelangt, derart negativ ausfallen, bedarf weiterer Beachtung. Die geringe Wertschätzung, die der Verwaltungswissenschaft in der Eigenwahrnehmung entgegengebracht wird, steht nämlich in starkem Gegensatz zur realen Bedeutung der öffentlichen Verwaltung, die im demokratischen Staat gleichermaßen allgegenwärtig und letztendlich unentbehrlich ist (*Seibel 2016*, S. 15). Die Überwindung dieser Diskrepanz ist eine Herausforderung ersten Ranges. Wie die Wissenschaft über die Funktionsweise der öffentlichen Verwaltung und über die Legitimationsgrundlagen ihres Handelns größeres gesellschaftliches Ansehen und praktische Relevanz erlangen kann, ist daher eine Frage, der sich die gesamte verwaltungswissenschaftliche Gemeinschaft widmen sollte.

Zu diskutieren wäre in diesem Zusammenhang auch, ob der anhaltende Zustand der relativen Isolierung, der die Beziehung der verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen untereinander prägt, mitverantwortlich dafür ist, dass die wissenschaftlichen Anstrengungen über die öffentliche Verwaltung nur geringe Resonanz finden. Jedenfalls unterstreichen die Muster der Reputationszuschreibungen sowie jene der Publikationsgewohnheiten, die unsere Analyse zutage gefördert hat, dass der interdisziplinäre Austausch zwischen den einzelnen Verwaltungswissenschaften nach wie vor ausbaufähig ist. Die Gründe hierfür sind bekannt.¹⁷ Die Notwendigkeiten der disziplinären Spezialisierung und der Mangel an realistischen Karrierechancen von Nachwuchskräften mit dezidiert transdisziplinärer Forschungsagenda schlagen hier wohl besonders negativ zu Buche. Darüber hinaus manifestieren sich die bekannten disziplinären Gräben in den institutionellen Reputationszuschreibungen: die einzelnen Disziplinen schauen auf unterschiedliche Standorte, um Orientierung im Hinblick auf Aspekte der Grundlagenforschung oder in Bezug auf die Praxisrelevanz verwaltungswissenschaftlicher Forschungsprogramme zu gewinnen. Diese Einsichten münden in die Frage, ob es nicht der Mangel an Gemeinschaft selbst ist, der eine größere gesellschaftliche Aufmerksamkeit und eine höhere Wertschätzung ihrer Anstrengungen verhindert.

Dies zeigt sich beispielhaft in Publikationsfragen. Nach positiver Lesart verfügen die verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen über ein ausdifferenziertes Angebot spezialisierter Zeitschriften. Negativ interpretiert beweist die jeweilige Nichtkenntnis der Organe anderer Teildisziplinen eine Parallelität der Diskurse. Dass die Wertschätzung für Peer-Review-Aufsätze in allen Teildisziplinen wächst, kann jedoch als allgemeines Hoffnungszeichen gelten: die Publikationskulturen als Voraussetzung eines engeren Austauschs und gegenseitiger Reputationszuerkennung nähern sich offenbar an. Gleiches gilt für die Tatsache, dass ein disziplinübergreifender Konsens in individuellen Reputationszuschreibungen existiert.

Das ändert aber nur wenig daran, dass die disziplinäre Aufspaltung die verwaltungswissenschaftliche Realität in Deutschland weiterhin prägt. Aus der Binnenperspektive der

deutschen Verwaltungswissenschaft gilt somit, dass ihr gesellschaftlicher Einfluss so gering wie ihr soziales Gefüge als Fachgemeinschaft schwach ist.

Anmerkungen

- 1 Wir danken Andrea Arendt, Mark Berges, Johanna Dietrich, Jörn Ege, Cristina Fraenkel-Haeberle, Jana Pöhler, Daniel Rölle, Veronika Ruf und Rahel Schomaker für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Befragung, die diesem Beitrag zugrunde liegt. Ferner danken wir Christoph Knill und den zwei anonymen Gutachtern oder Gutachterinnen für hilfreiche Kommentare.
- 2 Dazu gehören „Verwaltungswissenschaft – eine neue Eröffnungsbilanz“ an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg (Juli 2015), „Perspektiven der Verwaltungswissenschaft“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München (November 2016) sowie die deutsche Sektionstagung des International Institute of Administrative Sciences zur „Verwaltungspraxis und Verwaltungswissenschaft“ am Deutschen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung in Speyer (November 2016).
- 3 Angesichts der hier vorgestellten Konzeption der Verwaltungswissenschaft als multidisziplinäres Feld mag die Kategorie der Verwaltungswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen auf den ersten Blick verwundern. Tatsächlich aber bezeichneten immerhin 12 Prozent unserer Stichprobe die Verwaltungswissenschaft als jene Disziplin, die sie am meisten geprägt hat (siehe nächster Abschnitt).
- 4 Die Einteilung in Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie Praktiker und Praktikerinnen erfolgte durch die Befragten selbst. Jene, die sich in der Praxis verorteten, erhielten Zugang zu einer gekürzten Version des Fragenbogens.
- 5 Dazu gehören das Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften Kiel, die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, die Hertie School of Governance sowie die verwaltungswissenschaftlich geprägten Fachbereiche der Universitäten Konstanz und Potsdam.
- 6 Dazu gehören die Deutsche Sektion des Internationalen Instituts für öffentliche Verwaltung, das Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer, die Sektion „Policy-Analyse und Verwaltungswissenschaft“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft sowie die Vereinigung deutscher Staatsrechtslehrer, sofern bei letzteren der entsprechende Eintrag einen Bezug zum Verwaltungsrecht aufwies.
- 7 Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Abbruchwahrscheinlichkeit und der Selbsteinteilung als Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerin oder Praktiker bzw. Praktikerin sowie der Verortung in den einzelnen Fachdisziplinen.
- 8 Siehe das Projekt von Geert Bouckaert, Werner Jann und Jana Bertels zu „European Perspectives for Public Administration“ unter <http://europeanperspectivespa.eu/> sowie bei Bertels/Bouckaert/Jann 2016. Hier absolvierten 68 von 500 Teilnehmern und Teilnehmerinnen der EGPA-Tagung 2015 eine Befragung zu den künftigen Perspektiven einer europäischen Verwaltungswissenschaft. Andere Befragungen (Böhret 1984; Falter/Klingemann 1998; Faas/Schmitt-Beck 2009) widmen sich der Politikwissenschaft als Disziplin bzw. den Publikationsgewohnheiten von Politikwissenschaftlern und berühren nur am Rande Fragen, die für diesen Beitrag einschlägig sind. Eine für die Fachgemeinschaft der Internationalen Beziehungen in den USA konzipierte Befragung wurde kürzlich unter deutschen Fachvertretern und Fachvertreterinnen durchgeführt (Risse/Wemheuer-Vogelaar 2016).
- 9 Das Selbstverständnis ist jedoch nicht aus der aktuellen Arbeitsstätte abzulesen. So verstehen sich einerseits immerhin 32 Prozent der Befragten an Fachhochschulen sowie 6 Prozent der Befragten an Universitäten als Praktiker bzw. Praktikerinnen. Andererseits verstehen sich in der Kategorie „öffentliche Verwaltung“ 29 Prozent der Befragten als Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerin.
- 10 Eine unzweideutige Formulierung für diese Frage zu finden, ist nicht einfach. Für Einzelne ist die „Emeritierung“ hier keine wirkliche Grenze. Zudem wird den Kollegen und Kolleginnen auch gar nicht immer bekannt sein, ob ein bestimmter Kollege oder Kollegin bereits emeritiert ist. Andererseits gibt es einflussreiche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich womöglich in jüngster Zeit gar nicht mehr zu konkreten verwaltungswissenschaftlichen Problemen geäußert haben. So würden sich wohl Renate Mayntz oder Fritz Scharpf selbst kaum mehr als „aktive Verwaltungswissenschaftler“ bezeichnen, ihre Arbeiten haben allerdings nach wie vor große Bedeutung im Feld, was sich auch in den Nennungen widerspiegelt. Hätte man aber die Frage nach der Bedeutung von Verwaltungswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen ohne die Qualifizierung „noch aktiv“ in einem ganz allgemeinen Sinne gestellt, wären sicher Namen wie Heinrich Siedentopf, Fritz Morstein-Marx und vor allem Max Weber gefallen. Da es uns

aber nicht um eine „historische“ Leistung ging, sondern um den aktuellen Zustand der Verwaltungswissenschaft, war dies keine Option für die Befragung.

- 11 Diese Zuordnung von Punktzahlen gilt auch in Fällen, in denen die Befragten keine fünf Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen angegeben haben.
- 12 Diesem Vorgehen lag die Überlegung zugrunde, dass im Gegensatz zum voraussichtlich sehr weiten Feld einflussreicher Verwaltungswissenschaftler und Verwaltungswissenschaftlerinnen die relevanten Institutionen sich wohl auf eine kleine Zahl reduzieren lassen. Dies wurde im Vorfeld der Untersuchung auch mit Vertretern und Vertreterinnen aller beteiligten Disziplinen diskutiert. Letztlich verliehen die Antwortmuster dieser Vermutung weiteres Gewicht. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass sowohl die Auswahl der Institutionen als auch ihre Anordnung die Gefahr für Effekte sozialer Erwünschtheit erhöhten.
- 13 Hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der genannten Institutionen unterscheiden sich die Vertreterinnen und Vertreter der Disziplinen, die mindestens ein Zentrum genannt haben, übrigens nicht. Es sind jeweils knapp über zwei Institutionen.
- 14 In dieser Frage unterscheidet sich auch die durchschnittliche Anzahl der genannten Institutionen zwischen den Disziplinen. Jene Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die mindestens ein Zentrum genannt haben, haben tatsächlich nur eine Institution genannt. Bei den Befragten aus Rechts- und Verwaltungswissenschaft waren es durchschnittlich 1,5 Institutionen.
- 15 Aus Gründen der Anonymitätswahrung wurde nicht erhoben, an welchen Institutionen die Befragten selbst tätig sind. Inwieweit sie die eigene Institution auswählten, bleibt daher offen. Gleichwohl wurde zumindest beim Sampling versucht, die Verwaltungswissenschaft in Deutschland in ihrer ganzen Breite zu erfassen.
- 16 Natürlich bedürfte es für einen vertieften interdisziplinären Austausch auch der gegenseitigen zur Kenntnisnahme der disziplinären verwaltungswissenschaftlichen Forschungsergebnisse. Wie es um die Qualität dieses Austausches steht, könnte über eine Zitationsanalyse überprüft werden, die allerdings außerhalb des Rahmens dieses Survey-Projekts liegt. Eine US-Studie hat unlängst auf der Grundlage von einschlägigen Zeitschriften eine solche Analyse durchgeführt – mit dem ernüchternden Ergebnis, dass zwischen den verschiedenen verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen, die Kenntnisnahme von Forschungsergebnissen nicht nur äußerst gering ist, sondern sich über die letzte Dekade sogar weiter verringert hat (siehe etwa *Wright* 2011).
- 17 Siehe etwa die Beiträge in *Ziekow* 2003.

Literatur

- Bauer, Michael W.*, 2015: Die Verwaltungswissenschaft und die Herausforderungen der Denationalisierung, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 56(4), S. 648-671.
- Bauer, Michael W./Becker, Stefan*, 2016: Das gesplante Selbstverständnis der deutschen Verwaltungswissenschaft. Erste Ergebnisse einer Befragung unter Fachvertreterinnen und Fachvertretern. Diskussionspapier vorbereitet für den Workshop Perspektiven der Verwaltungswissenschaft, LMU München. 3.-4. November 2016.
- Bertels, Jana/Bouckaert, Geert/Jann, Werner*, 2016: European Perspectives for Public Administration (EPPA), Paper presented at the EGPA Annual Conference, Utrecht.
- Bohne, Eberhard*, 2014: Gegenstand, methodische Grundlagen und theoretischer Bezugsrahmen der Verwaltungswissenschaft, in: *Die Verwaltung*, 47(2), S. 159-195.
- Böhret, Carl*, 1984: Ein Bericht für das 1. Wissenschaftliche Symposium der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Hannover, in: *Hartwich, Hans-Hermann* (Hrsg.), *Policy-Forschung in der Bundesrepublik. Ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zu den Grundfragen der Politikwissenschaft*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 216-230.
- Bull, Hans Peter*, 2015: Aufgabenwandel der Verwaltung und Verwaltungswissenschaft, in: *Verwaltung & Management*, 21(6), S. 283-293.
- Faas, Thorsten/Schmitt-Beck, Rüdiger*, 2009: Die Politische Vierteljahresschrift im Urteil der Profession. Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 50(3), S. 627-645.
- Fach, Wolfgang*, 1982: Verwaltungswissenschaft – ein Paradigma und seine Karriere, in: *Hesse, Jens Joachim* (Hrsg.), *Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft*, PVS Sonderheft 13, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 55-73.

- Falter, Jürgen W./Klingemann, Hans-Dieter*, 1998: Die deutsche Politikwissenschaft im Urteil der Fachvertreter, in: *Greven, Michael T.* (Hrsg.), *Demokratie - Eine Kultur des Westens*. 20. Wissenschaftlicher Kongreß der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 305-341.
- Fourcade, Marion/Ollion, Etienne/Algan, Yann*, 2015: The Superiority of Economists, in: *Journal of Economic Perspectives*, 29(1), S. 89-114.
- Hood, Christopher*, 1995: The "New Public Management" in the 1980s. Variations on a Theme, in: *Accounting, Organizations and Society*, 20(2), S. 93-109.
- Kühl, Stefan*, 2015: Reputation. Zur Funktion des Strebens nach Anerkennung in der Wissenschaft, Working Paper 1/2015, Universität Bielefeld. Online verfügbar unter: http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/pdf/Kuehl-Stefan-Working-Paper-1_2015-Reputation-Zur-Funktion-des-Strebens-nach-Anerkennung-in-der-Wissenschaft-2015-1-18.08.2015.pdf, Stand: 28.10.2016.
- Kropp, Sabine*, 2014: Breit aufgestellt und doch verstreut. Politikwissenschaftliche Verwaltungsforschung und universitäre Ausbildung in Deutschland, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 43(4), S. 367-383.
- Lenk, Klaus*, 2015: Verwaltungsdesign: die Gestaltung der technikdurchdrungenen Arbeitsorganisation und des Umgangs mit Information und Wissen. Ein Alternativentwurf für eine gestaltungstaugliche Verwaltungswissenschaft, in: *Verwaltung und Management*, 21(6), S. 294-303.
- Luhmann, Niklas*, 1968: Selbststeuerung der Wissenschaft, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, 19(2), S. 147-170.
- Mehde, Veith*, 2015: Elemente einer verwaltungswissenschaftlichen Entscheidungslehre, in *Verwaltung und Management*, 21(6), S. 310-316.
- Risse Thomas/Wemheuer-Vogelaar, Wiebke*, 2016: IB in Deutschland. Jung, internationalisiert und eklektisch. Ergebnisse der TRIP-Umfrage 2014, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 23(2), S. 144-172.
- Schimank, Uwe*, 2010: Reputation statt Wahrheit. Verdrängt der Nebencode den Code?, in: *Soziale Systeme*, 16, S. 233-242.
- Seibel, Wolfgang*, 2016: *Verwaltung verstehen. Eine theoriegeschichtliche Einführung*, Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Voßkuhle, Andreas*, 2006: Neue Verwaltungsrechtswissenschaft, in: *Hoffmann-Riem, Wolfgang/Schmidt-Aßmann, Eberhard/Voßkuhle, Andreas* (Hrsg.), *Grundlagen des Verwaltungsrechts I*, München: C.R. Beck Verlag, S. 1-61.
- Weingart, Peter*, 2015: *Wissenschaftssoziologie*, Bielefeld: Transcript Verlag.
- Wright, Bradley E.*, 2011: Public Administration as an Interdisciplinary Field. Assessing its Relationship with the Fields of Law, Management, and Political Science, in: *Public Administration Review*, 71(1), S. 96-101.
- Ziekow, Jan*, 2003: *Verwaltungswissenschaften und Verwaltungswissenschaft. Forschungssymposium anlässlich der Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Klaus König*, Berlin: Schriftenreihe der Hochschule Speyer. Duncker und Humblot.

Anschriften der Autoren

Professor Dr. Michael W. Bauer, Jean Monnet-Lehrstuhl für Vergleichende Verwaltungswissenschaft und Policy-Analyse
 Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer
 Freiherr-vom-Stein-Str. 2, D-67324 Speyer
 E-Mail: michael.bauer@uni-speyer.de (Korrespondenzadresse)

Stefan Becker, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer
 Freiherr-vom-Stein-Str. 2, D-67324 Speyer
 E-Mail: becker@uni-speyer.de